

tenliebe deutlicher. Diese Nächstenliebe ist nicht primär auf den Nächsten gerichtet und gründet sich auch nicht auf innerweltliche Bedingungen, ihr Fokus ist und bleibt außerweltlich.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine praktisch orientierte Nächstenliebe und eine Solidarität als allgemeine Geschwisterlichkeit nahezu identisch sind. Im Hinblick auf die Differenzierungskriterien für den Begriff der Solidarität nehme ich aus der Untersuchung der Nächstenliebe mit, dass ein möglicher Zwang zur Solidarität und die räumliche Verortung betrachtet werden sollten.

## 2.4 Freundschaft

Neben der Betrachtung der Sympathie und der Nächstenliebe sollte insbesondere auch ein kurzer Ausblick auf die Freundschaft gegeben werden, da sowohl Freundschaft als auch Solidarität als Handlungsmotivator betrachtet werden können, die auf das Wohlergehen anderer bzw. auf das Erreichen oder Umsetzen von gemeinsamen Zielen ausgerichtet sind. Exemplarisch lässt sich für eine Betrachtung der Freundschaft Aristoteles<sup>83</sup> heranziehen, weil Freundschaft hier eine doppelte Bedeutung hat, nämlich als zwischenmenschliche und als (staats-)bürgerschaftliche Freundschaft. Schon bei Aristoteles lässt sich also eine Ausprägung der Freundschaft finden, die in einer Gemeinschaft oder Gesellschaft zwischen unbekanntem Individuen auftritt. Diese Ausprägung der Freundschaft könnte auch als Solidarität bezeichnet werden. Neben Aristoteles sollen aber auch Schwarzenbach und Tönnies betrachtet werden: Schwarzenbach als eine gegenwärtige Autorin, die sich auf den Freundschaftsbegriff von Aristoteles bezieht und – wie ich auch bei ihm zeigen werde – eine Ausprägung der Freundschaft vertritt, die auch als Solidarität bezeichnet werden könnte. Tönnies wird im Anschluss an Schwarzenbach kurz eingeführt, um für den Begriff der Freundschaft auch einen Autor zu benennen, der sich zumindest nicht explizit auf den aristotelischen Freundschaftsbegriff bezieht. Dennoch lässt sich auch bei ihm eine Ausprägung der Freundschaft finden, die als Solidarität verstanden werden kann.

Aristoteles betrachtet die Freundschaft als dasjenige, was die Polis-Gemeinschaft zusammenhält. Dabei bezieht sich Freundschaft immer auf den zwischenmenschlichen Bereich – eine Freundschaft zu Objekten, die keine Gegenliebe erbringen können, wird von ihm ausgeschlossen.<sup>84</sup> Aristoteles unterscheidet die Freundschaft von der Sympathie, dadurch, dass man beim Wohlwollen dem An-

---

83 Aristoteles wurde wegen seiner systematischen Analyse der Freundschaft und deren Bedeutung für nachfolgende Betrachtungen zur Freundschaft hier ausgewählt.

84 Aristoteles 2003, 1155a ff.

deren unerwidert Gutes wünscht, wohingegen Freundschaft durch *gegenseitiges* Wohlwollen charakterisiert wird.<sup>85</sup>

Aristoteles unterscheidet drei Arten von Freundschaft: Die erste und höchste Form der Freundschaft ist die vollkommene Freundschaft, welche nur unter Gleichen möglich ist. Diese Freundschaft wird nur wegen des Anderen selbst eingegangen.<sup>86</sup> Davon unterscheidet er Freundschaften, die aus Lust oder zum Nutzen eingegangenen werden. Jene haben oft nur kurzen Bestand, wohingegen vollkommene Freundschaften durch Zeit und Vertrauen aufgebaut werden. Für den Aufbau und den Erhalt einer Freundschaft ist eine charakterliche Grundhaltung vonnöten,<sup>87</sup> die es mit sich bringt, dass innerhalb der Freundschaft das Erbringen einer Leistung mehr gilt als das Annehmen einer solchen.<sup>88</sup> Diese Unterscheidung der unterschiedlichen Formen der Freundschaft sind für mich Anlass, sich bei dem Begriff der Solidarität mit den Gründen zur Solidarität auseinanderzusetzen (Differenzierungskriterium der Handlungsmotivatoren).

Auch für Epikur wird eine Freundschaft zwischen den Menschen freiwillig eingegangen und um ihrer selbst willen von den Beteiligten gepflegt. Damit bezieht er sich mehr auf das, was Aristoteles die reine oder vollkommene Freundschaft nennt, als auf dessen andere Formen von Freundschaft. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass Epikur *sympatheia* als einen Affekt betrachtet, der Freundschaft ermöglicht, weil durch *sympatheia* bereits Individuen benannt sind, mit denen eine freundschaftliche Bindung aufgebaut werden kann.<sup>89</sup> Ein Aspekt, der für die spätere Klassifizierung der Verwendungsweisen des Begriffs der Solidarität zentral werden kann, ist, dass die auf Nutzen ausgerichtete Freundschaft Gemeinschaften hervorbringen kann. Gerade die Polis-Gemeinschaft ist für Aristoteles ein Beispiel für eine auf Nutzen ausgerichtete Freundschaft. Zugleich setzt er aber eine Gemeinschaft jeder Form von Freundschaft bereits voraus. Somit ermöglichen Ähnlichkeit und Übereinstimmung Freundschaften, welche wiederum Gemeinschaften hervorbringen können.<sup>90</sup> Das scheinbare wechselseitige Sich-Beeinflussen von Gemeinsamkeiten, Gemeinschaften und Freundschaften kann in meiner späteren Arbeit einen Einfluss auf die Analyse der Frage haben, wie sich Solidarität und Gerechtigkeit in den verschiedenen möglichen Verwendungsweisen zueinander verhalten.

85 Aristoteles 2003, 1155b 13–24.

86 Aristoteles 1987, 1155a 20–b 8. Aristoteles führt weiter aus, dass letztlich nur treffliche Menschen eine vollkommene Freundschaft miteinander eingehen können und ein Mensch nur eine bis wenige vollkommene Freundschaften aufrechterhalten kann. Die anderen Arten der Freundschaft stehen den »Minderwertigen« offen. Aristoteles 1987, 1157a 17–b 2.

87 Aristoteles 2003, 1157b 23–1158a 9.

88 Aristoteles 2003, 1159a 18–b 5.

89 Richter 1996, S. 162.

90 Aristoteles 2003, 1159b 29–1160a 16.

Für die Betrachtung der Solidarität und deren Abgrenzung zur Freundschaft ist der Freundschaftsbegriff von Aristoteles sehr aufschlussreich, denn durch die von Aristoteles eingeführte Scheidung des Begriffs in drei Arten zeigt sich, dass Freundschaften und somit auch Handlungen aus Freundschaft unterschiedliche Voraussetzungen und Bedingungen haben. Insbesondere die Polis-Freundschaft, die einen gegenseitigen Nutzen generiert, scheint der Solidarität nahezukommen, weil hier das gemeinsame Ideal im Vordergrund steht. Ein weiterer Aspekt resultiert aus dieser Betrachtung der Freundschaft, der für eine Charakterisierung der verschiedenen Verwendungsweisen des Solidaritäts-Begriffs relevant werden wird – nämlich das zeitliche und räumliche Moment der unterschiedlichen Formen von Freundschaft: Vollkommene Freundschaften können sich nur durch das Vertraut-Werden im direkten Kontakt und Austausch aufbauen. Dies bedarf Zeit und räumliche Nähe. Die anderen Arten der Freundschaft (die auf den Nutzen ausgerichteten Freundschaften) können hingegen auch von kürzerer Dauer sein und müssen nicht dieselbe Qualität des gegenseitigen Bezuges aufweisen; hier müssen also nicht dieselben Ausgangsvoraussetzungen erfüllt sein. Diese Form der Freundschaft kann auch über räumliche Grenzen hinweg aufrechterhalten werden, da der Kontakt hier über gemeinsame Ziele aktiviert werden kann.

Für die Solidarität wird diese Differenzierung der Formen der Freundschaft dann relevant, wenn analog dazu die politische von der instrumentellen Solidarität unterschieden wird. Ein kurzer Vorgriff sei an dieser Stelle erlaubt: In der instrumentellen Solidarität wird die Beziehung zwischen Akteur:in und Institution abgebildet. Die Institutionen stellen dabei das verbindende Element zwischen den Akteur:innen dar, zwischen denen für solidarische Handlungen gar kein direkter Kontakt und auch kein Wissen umeinander notwendig ist. Was in Aristoteles' Zweckfreundschaften noch zwischen Personen stattfindet, wird im Rahmen der Solidarität zur Erfüllung der Zwecke entpersonalisiert. Auf der anderen Seite besteht in einigen Ausprägungen der politischen Solidarität ein direkter und vertrauter Kontakt zwischen den solidarischen Akteur:innen. Die unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Ausprägungen der aristotelischen Formen der Freundschaft finden sich somit in abgewandelter Form auch bei der Differenzierung der verschiedenen Formen der Solidarität wieder.<sup>91</sup>

---

91 Aristoteles' differenzierte Formen der Freundschaft stellen für viele spätere Autoren die Ausgangsbasis für eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Freundschaft dar. So finden sich in Ciceros Werk *Laelius. Über die Freundschaft* starke Anlehnungen an den aristotelischen Freundschaftsbegriff. Vgl. Cicero 1970. Wahrhaftige Freundschaft kann nach Cicero nur zwischen Guten möglich sein und auch nur zwischen wenigen Personen. Ähnlich wie Aristoteles bezieht sich auch Cicero in seiner Abhandlung über die vollkommene Freundschaft auf die Freundschaft zwischen Männern. Freundschaft stellt für Cicero den höchsten Bund dar, den Menschen miteinander eingehen können, und übertrifft demnach auch familiäre Verbindungen. Auch Montaigne bezieht sich in seinem Essay *Von der Freundschaft* nicht nur auf die

Der aristotelische Freundschaftsbegriff ist auch im gegenwärtigen Diskurs noch aktuell. Beginnend mit diesem versucht Sibyl Schwarzenbach, einen modernen Begriff der politischen Freundschaft zu erarbeiten, der die Geschlechter berücksichtigt. Sie bezieht sich dabei nicht auf die möglichen Ausgangspunkte des Kümmerns/Sorgens oder der *philia*, sondern entwickelt einen Begriff der politischen Freundschaft in Differenzierung zur männlich geprägten Brüderlichkeit. Hierbei konzentriert sie sich auf die nutzenbasierte Freundschaft von Aristoteles. »Whereas individual friendship entails personal liking, intimate knowledge and close emotional ties, by contrast the civic form necessarily operates by way of the intelligent and orderly *construction* of political institutions, rights and social practices« (Schwarzenbach 2005, S. 234). Ihr Anliegen ist es nicht, die vollkommene Freundschaft zwischen Individuen zu beschreiben, sondern sie fokussiert sich auf das Entstehen der öffentlichen bzw. politischen Freundschaft. Andere Autor:innen fokussieren sich in ihren Ausarbeitungen auf eine andere Ebene der aristotelischen Freundschaft: Smith beschreibt die Freundschaft in Referenz zur Familie und zur Nachbarschaft. Die höchste Form der Freundschaft ist für ihn eine »nicht aus einer gezwungenen Sympathie, die man aus Gründen der Bequemlichkeit und der Anpassung angenommen und sich zur Gewohnheit gemacht hat, sondern aus einer natürlichen Sympathie, aus einem unwillkürlichen Gefühl davon, dass die Personen, an die wir uns anschließen, durchaus unserer Achtung und Billigung wert sind, solche Freundschaften können nur unter tugendhaften Menschen bestehen« (Smith 2004, S. 381). Damit ist das Freundschaftsverständnis Smiths sehr nahe an der vollkommenen Freundschaft von Aristoteles und unterscheidet sich nicht nur von der Beschreibung Tönnies', welcher sich nicht auf das tugendhafte, sondern auf das Gemeinsame fokussiert, sondern auch von der politischen Freundschaft Schwarzenbachs. Die von dieser hervorgehobene Freundschaft zwischen den Bürger:innen einer Gesellschaft oder Gemeinschaft ist für sie dabei qualitativ hochwertiger als die Beziehung, die zwischen Akteur:innen entstehen, welche eine Geschäftsbeziehung zueinander pflegen. Der Grund dafür ist, dass sie zentrale

---

reine Freundschaft, sondern auch auf andere (niedere) Formen der Freundschaft. Vgl. Montaigne 2008. Zentrales Charakteristikum der Freundschaft ist für ihn eine gleichmäßige, aber innige Regung zu dem anderen Individuum, welche sich nur über eine Dauer und durch regelmäßige Erneuerungen aufrechterhalten lässt. Die reine oder vollkommene Freundschaft richtet sich wie bei Aristoteles auch bei Montaigne auf den anderen an sich und die Freundschaft besteht um der Freundschaft willen und nicht aus anderen Gründen. Die Ausführungen Ciceros und Montaignes zum Begriff der Freundschaft zeigen, dass die bereits von Aristoteles vorgenommene Differenzierung zwischen einer reinen und einer niederen Formen der Freundschaft zentral für das Begriffsverständnis ist. Die reine Freundschaft kann dabei jeweils eindeutig von der Solidarität differenziert werden, wohingegen bei den niederen Formen eine Ausprägung aufgezeigt werden kann, die auch als Solidarität aufgefasst werden könnte.

Übereinkünfte und Gemeinsamkeiten zwischen den Individuen annimmt.<sup>92</sup> Diese Beziehungen zwischen den Bürger:innen sind nach ihrer Auslegung an sich intrinsisch wertvoll und die Beziehung wird nicht nur durch Eigeninteresse oder aus instrumentellen Gründen eingegangen – aber dennoch zählen sie zu den nützlichen Freundschaften von Aristoteles. Sie anerkennt, dass Neid zwischen den Akteur:innen und fehlendes Vertrauen die gesetzgebenden Institutionen dazu anhält, Gerechtigkeit durch Gesetze zwangsmäßig herzustellen und damit die Verbindung der Bürger:innen untereinander zu stärken.<sup>93</sup> Dabei geht Schwarzenbach davon aus, dass die Wahrnehmung von Gerechtigkeit bei den Individuen immer aus deren Perspektive heraus erfolgt und daher nicht neutral sein kann sowie zudem die nahestehenden Menschen dabei bevorzugt werden. Daher ist die Bürgerfreundschaft ein für sie wichtiger Bestandteil, um Gerechtigkeit in Gesellschaften zu erlangen, da dies nicht den privaten Freundschaften überlassen werden kann.<sup>94</sup>

Das Problem der Eintracht beleuchtet auch Brunkhorst in seiner Betrachtung der Polis-Freundschaft näher. Er geht dabei der Frage nach, durch was Gemeinschaften zusammengehalten werden, wenn dies nicht familiäre Bande sind, denn Letztere können durch Fehden und familiäres Eigeninteresse den Gesamtzusammenhalt von Gemeinschaften auch schwächen.<sup>95</sup> Der Zusammenhalt von Gemeinschaften kann somit nicht durch familienähnliche generalisierte Strukturen sichergestellt werden. Die Lösung, die Schwarzenbach mit Aristoteles auf diese Frage anbietet, ist die »civic friendship«. Für mich ist interessant, dass Schwarzenbach den aristotelischen politischen Freundschaftsbegriff hier auch auf moderne Gesellschaften überträgt. Denn wie oben bereits erläutert wurde, basiert die politische Freundschaft in Gesellschaften nicht mehr auf der direkten, emotionalen Beziehung, sondern:

Rather, such liking and doing works via public standards of behaviour, standards which ultimately do rest on the goodwill and the friendly dispositions of its individual citizens. Thus, the ideal of my liking each citizen [...] entail, first, that I am informed (or try to be) about the nature of that city's population, its citizens' general standard of living, their history, and so forth. In addition, I am concerned about their welfare [...], and I am willing to help to whatever degree. (Schwarzenbach 1996, S. 109)

Die politische Freundschaft ist nach ihrer Interpretation keine exklusive Bruderschaft von ausgewählten Personen innerhalb einer Gesellschaft, sondern kann nach

---

92 Schwarzenbach 2005, S. 236.

93 Schwarzenbach 1996, S. 106f.

94 Schwarzenbach 1996, S. 107f.

95 Brunkhorst 2002, S. 26f.

ihrer Lesart als ein grundlegendes Wohlwollen zwischen den Individuen einer Gesellschaft verstanden werden, das auf einer geteilten Geschichte o. ä. beruht und in Handlungen füreinander resultiert.<sup>96</sup> Diese Handlungen sollen insgesamt zu einer gerechten Gesellschaft führen, die u.a. Verteilungsfragen und das Zusammenleben umfasst. Diese politische Freundschaft verstehe ich als eine Ausprägung der instrumentellen Solidarität, wenn man die Aufgaben und Ausrichtung des Gesetzgebers in der Schilderung Schwarzenbachs berücksichtigt. Grundlegend dafür ist, dass das Wohlwollen, dass sich durch die Freundschaft ausdrückt, nicht privat und subjektiv sein muss, sondern auch in einem öffentlichen Rahmen mit einander unbekanntem Teilnehmenden gegenseitiges Wohlwollen und füreinander-Einstehen möglich sind. Der Staat mit seinen Institutionen kann einen Beitrag zur Wohlfahrt der Bürger:innen leisten. Wie auch schon bei der Nächstenliebe zeigt sich eine große Bedeutung der räumlichen Dimension. Daher soll diese als Differenzierungskriterium herangezogen werden.

Ein anderer Ansatz, der die öffentliche Freundschaft nicht auf die staatliche Ebene, sondern auf eine lokalere (Gemeinschaft) bezieht, findet sich bei Tönnies. Dieser Ansatz kann zu einem Verständnis von Solidarität und Freundschaft beitragen, nach dem beide auf einer gleichen Grundlage beruhen: Ferdinand Tönnies behandelt das Thema der Freundschaft im Kontext seiner Differenzierung von *Gemeinschaft und Gesellschaft* in seinem gleichnamigen Werk nur sehr kurz, aber mit einer Konnotation, die es erlaubt, die bei Aristoteles angesprochene Polis-Freundschaft (Freundschaften in der politisch-öffentlichen Sphäre) neu zu interpretieren. Tönnies unterscheidet drei Arten der Gemeinschaft: die des Blutes, die des Ortes und die des Geistes. Die Gemeinschaft des Geistes stellt für ihn die Freundschaft dar:<sup>97</sup> »Freundschaft wird von Verwandtschaft und Nachbarschaft unabhängig als Bedingung und Wirkung einmütiger Arbeit und Denkungsart; daher durch Gleichheit und Ähnlichkeit des Berufs oder der Kunst am ehesten gegeben.« (Tönnies 1991, S. 13) Die Besonderheit der Freundschaft ist es, nicht auf den Bluts- oder Nachbarschaftsbeziehungen aufbauen zu müssen; sie entsteht vielmehr als ein geistiges Band und ist nach Tönnies auch innerhalb der Stadt zu finden, wo Familie und Nachbarschaft einen geringeren Einfluss haben als auf dem Land. Für das Entstehen dieses geistigen Bandes ist ein wiederkehrender Austausch der Personen notwendig. Freundschaft findet sich nach Tönnies aber auch zwischen Personen mit einer Gemeinsamkeit (in Stellung, Funktion etc.) oder solchen, die auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. »So bildet [...] die geistige Freundschaft

---

96 Ihr Verständnis vom Staat geht dabei über ein enges hinaus und umfasst u.a. auch ethische und moralische Praktiken. Ein weiterer Aspekt, der für den Kontext meiner Arbeit nicht relevant ist, die Werke Schwarzenbachs aber prägt, ist die in dieser Argumentationslinie berücksichtigte Rolle der reproduktiven Arbeit von Frauen. Schwarzenbach 2005, S. 114.

97 Tönnies 1991, S. 12.

eine Art von unsichtbarer Ortschaft, eine mystische Stadt und Versammlung, die gleichsam durch eine künstlerische Intuition, einen schöpferischen Willen lebendig ist.« (Tönnies 1991, S. 13) Freundschaften entstehen durch eine freie Wahl oder auch durch einen Zufall, jedoch nicht in erster Linie durch Gewohnheit oder Instinkt. Durch die freie Wahl und die Notwendigkeit des wiederholten Austausches sind Freundschaften ebenso wie Blutsverwandtschaft und Nachbarschaft anfällig für Störungen und Streit. In diesem Zusammenhang bezeichnet Tönnies diese Art der Verbindung zwischen Menschen auch »rein geistige Bruderschaften« (Tönnies 1991, S. 14). Die Freiwilligkeit der Freundschaft soll, wie schon bei der Sympathie angemerkt, ein Differenzierungskriterium für den Begriff der Solidarität werden.

Mit Tönnies lässt sich zeigen, dass Freundschaft und Solidarität auf dieselbe Grundlage verweisen, nämlich auf Geteiltes, das die Akteur:innen zu freundschaftlichen oder solidarischen Handlungen anleitet. Nach der bisherigen Definition von Solidarität entsteht auch diese durch Geteiltes, und durch das Geteilte entstehen solidarische Handlungen. Auch die von Aristoteles angedeutete Polis-Freundschaft könnte auf der Basis der geteilten Zugehörigkeit zum Bürgertum und der Verpflichtung, dem Wohle der Polis zu dienen als eine Form der (in diesem Fall) politischen Solidarität angesehen werden. Im Vordergrund dieser Freundschaften scheint nicht das andere Individuum zu stehen, sondern das, was man teilt. So werden nach Tönnies Freundschaften in der Ferne nicht in erster Linie aufgrund der Sympathie zur Person, sondern durch die Verfolgung derselben Kunst oder desselben Berufs eingegangen.

Insgesamt ergibt sich damit das Verständnis, dass verschiedene Grade oder Formen von Freundschaft nebeneinander existieren, die sich jeweils auf unterschiedlich stark ausgeprägte Bindungen zwischen Menschen beziehen. Eine dieser Formen von Freundschaft kommt dabei der Solidarität nahe, wie es von Schwarzenbach und Tönnies gezeigt wurde, die sich beide auf Aristoteles beziehen. Diese Freundschaft besteht, wie bei der Solidarität vorausgesetzt, in der Existenz von Geteiltem (Werte, Gruppen, Ziele etc.). Andere Autor:innen wie Smith fokussieren sich eher auf diejenigen Freundschaften, die direkt persönlich zwischen den Menschen stattfinden. Insbesondere die reinen Formen der Freundschaft beziehen sich auf die Achtung oder Tugendhaftigkeit des Anderen – Zentrum oder Beweggrund für die Freundschaft ist dabei der Andere an sich und nicht etwas Äußeres.

Für den Kontext meiner Arbeit ist relevant, dass es neben privaten, rein zwischenmenschlichen Freundschaften zwischen einander direkt bekannten und vertrauten Personen eine weitere Art der Freundschaft gibt, die auch zwischen einander nicht bekannten, aber dennoch durch etwas Geteiltes miteinander verbundenen Personen besteht, wobei das Geteilte ausreicht, um einander grundlegend wohlwollend gesinnt zu sein.<sup>98</sup> Diese zuletzt beschriebene Form der Freundschaft

---

98 Hartmann 2011, S. 436.

stellt für mich eine Ausprägung der Freundschaft dar, die auch unter dem Begriff der Solidarität hätte gefasst werden können. Dies sehe ich darin begründet, dass diese Freundschaft, wie die bisherige Arbeitsdefinition von Solidarität, auf etwas Gemeinsamem aufbaut und sich die Beteiligten nicht zwangsläufig kennen müssen, aber doch ein gemeinsames Ziel erreichen wollen, das sie alleine nicht erreichen können (die gemeinsame Wohlfahrt).

So how does a civic friendship differ from reigning notions of solidarity? I have been asked this question over and over again – particularly in Europe where the notion of solidarity has gained great currency and is closely tied to the development of the European Union welfare standards. My answer here must be: when analysed carefully enough – and once a new *normative* notion of solidarity is constructed – perhaps the difference is not that great; the notion of solidarity and that of civic friendship begin to converge or at least overlap. (Schwarzenbach 2015, S. 13)

Dabei ist hier relevant zu differenzieren, zu welcher Form der Solidarität die politische Freundschaft eine Verbindung aufweist. Nach Schwarzenbachs Verständnis – und diesem möchte ich mich anschließen – ist es die instrumentelle Solidarität, wie sie im Wohlfahrtsstaat zur Anwendung kommt. Der Grund dafür liegt darin, dass diese Form der Solidarität die gemeinsame und geteilte Sicherstellung der grundlegenden Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt und nicht – wie die politische Solidarität – den Kampf gegen Ungerechtigkeit verfolgt oder auf der Grundlage von negativen Erfahrungen etabliert wird. Für die Differenzierungskriterien ergibt sich aus diesem Unterkapitel, dass die räumlichen Unterschiede, die Handlungsmotivatoren und die Freiwilligkeit betrachtet werden sollten.

## 2.5 Vertrauen

Im Folgenden soll anhand von Martin Hartmann und Niklas Luhmann eine Kernbedeutung des Begriffs des Vertrauens herausgearbeitet werden, weil dieser Begriff einen Ausgangspunkt für die zwischenmenschliche Kooperation beschreibt. Auch der Solidarität wird ein solcher Effekt zugeschrieben, wenn sich Individuen z. B. zugunsten eines gemeinsamen Ziels zusammenschließen.<sup>99</sup> Die Auswahl ist deshalb auf diese beiden Autoren gefallen, weil sie unterschiedliche Fragestellungen bearbeiten und den Begriff des Vertrauens aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten: Luhmann argumentiert, dass das Vertrauen ein Mechanismus sei, um soziale

---

99 Hiermit soll nicht ausgesagt werden, dass entweder Vertrauen oder Solidarität Kooperationen ermöglichen.